

Goethes

Sämtliche Werke

Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden

In Verbindung mit Konrad Burdach, Wilhelm Creizenach,
 Alfred Dove, Ludwig Geiger, Max Herrmann, Otto Heuer,
 Albert Köster, Richard M. Meyer, Max Morris, Franz
 Muncker, Wolfgang von Dettingen, Otto Pniower, August
 Sauer, Erich Schmidt, Hermann Schreyer und Oskar Walzel
 herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin
 J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Goethes

Sämtliche Werke

Jubiläums-Ausgabe

Neunzehnter Band

Wilhelm Meisters Wanderjahre

Mit Einleitung und Anmerkungen von Wilhelm Creizenach

Erster Teil

XVIII- 616



Stuttgart und Berlin

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Einleitung

„Manche Leute sagen, daß die zweiten Teile noch niemals gut waren.“ So bemerkt wenigstens der Bakka-laureus Carraſco im zweiten Teil des Don Quijote, also gerade in demjenigen Werk, das wie kein anderes geeignet ist, den allgemeinen Satz zu widerlegen. Aber in der Goetheliteratur zeigt uns nicht nur die Aufnahme des zweiten Teiles des Faust, sondern auch die der Wanderjahre, daß jedenfalls dem zeitgenössischen Publikum gegenüber eine solche Fortspinnung des Fadens ein gewagtes Unternehmen ist. Und zwar tritt dies bei den Wanderjahren um so mehr hervor, da hier nicht, wie beim Faust, das bereits früher Veröffentlichte seinem Inhalt nach eine Weiterführung zu verlangen schien.

Wenn jedoch der Dichter noch im Jahr 1821 gerade aus Anlaß des Wilhelm Meister sagen konnte, jede Lösung eines Problems sei ein neues Problem, so empfand er diese Wahrheit gewiß schon, als er 1796 die Lehrjahre zum Abschluß brachte, und mußte noch mehr darauf hingelenkt werden, als Schiller nach Besung des Manuskripts seine Zweifel darüber äußerte, ob denn Wilhelm am Schluß als ein völlig gefestigter und harmonischer Charakter dastehe. Natürlich war es ausgeschlossen, daß Goethe mit Rücksicht auf diese philo-

phosphisch motivierten Bedenken den Schluß des Romans etwa noch vor der Drucklegung umgestaltet hätte; er weist selber den Freund darauf hin, daß dessen Forderungen bei der Verschiedenheit der beiderseitigen Naturen niemals ganz befriedigt werden könnten. Doch meint er, Schillers Brief deute eigentlich auf eine Fortsetzung des Werks, wozu er „denn auch wohl Idee und Lust habe“. Es scheint danach, daß die Möglichkeit einer Fortsetzung ihm schon vor Schillers Anregung vorschwebte, daß er aber durch diese Anregung von neuem veranlaßt wurde, dem Gedanken nachzuhängen. Wenn er dann weiter sagt: „Es müssen Verzahnungen stehen bleiben, die so gut wie der Plan selbst auf eine weitere Fortsetzung deuten,“ so dachte er wohl an die Stellen, an welchen die Notwendigkeit hervorgehoben wird, daß der einzelne in den Dienst der Gesamtheit trete, Stellen, die sich vermutlich schon im Manuskript befanden, das er dem Freunde zur Begutachtung geschickt hatte. Im siebenten Kapitel des letzten Buches, wo die Erweiterung der Sozietät des Turms zu einem Weltbund und die amerikanischen Kolonisationspläne besprochen werden, haben wir allerdings den Eindruck, als handle es sich um eine Zutat, die dem durch Schillers Worte von neuem angeregten Nachdenken über eine Fortsetzung ihren Ursprung verdankt.

Wie dem aber auch sei, dieser Plan nahm zunächst keine feste Gestalt an. Wenn Goethe am 13. August an Schiller schreibt: „Ich müßte mich sehr irren, oder ich muß künftig diesen letzten Band zu zwei Bänden erweitern, um etwas mehr Proportion in die Ausführung der verschiedenen Gegenstände zu bringen,“ so scheint es